

gebet (Nr. 29), Trostgebet in letzter Stunde (Nr. 75 = 624), für Deutschland contra Turcam (Nr. 66 = 500). Das viel verwandte „Sakristeigebet“ erweist sich als Kompilation von 1870 (Nr. 512), das sogenannte „allgemeine Beichtgebet Luthers“ hat in den vielen Beichtgebeten des Bandes keine Anklänge und ist kein Luthergebet.

Hier und da stellen sich freilich auch Fragen zur Einordnung und Auswahl. Müßten die höchstwahrscheinlich von Veit Dietrich (Nr. 197, 498) und die sicher von Melandithon stammenden Gebete (Nr. 646, 689) hier nicht als „unedhte Luthergebete“ zählen? – Es gibt gewiß Gründe, den Wortlaut eines Gebetes aus verschiedenen Textüberlieferungen zu kombinieren (so Nr. 416, 436), aber weshalb fehlt dann bei Nr. 450 der Gebetsschluß einer anderen Kollegnachschrift „Christo laus“ (WA 13, 206 App.)? – Wenn schon 1- bis 2zeilige Gebetsseufzer ohne Bittcharakter notiert werden (wie Nr. 349, 363), weshalb dann nicht auch solche wie der WA 13, 565, 30 erhaltene? – Sind endlich für Luthers betende Synthese von Bibelwort und Gegenwart typische Gebete wie die den 1. Galaterkommentar (1519) oder die Habakuk-Auslegung (1526) abschließenden (WA 2, 617, 16 ff.; 19, 435, 3–8, 15 f.) nur deshalb ausgelassen, weil sie fast nur aus Bibelworten bestehen? Bei dieser ebenso wichtigen wie gediegenen Arbeit möchte man sich auf derlei Fragen wohl deutlicher begründete Antwort wünschen.

Druckfehler sind erfreulich selten. Außer den in ThLZ 103, 1978, 438 notierten fand ich nur: Nr. 500: WA TR 4, 522, 20; S. 421: Gundermann, I.; ebda. fehlt: Hermogenes 55. Mit ihm ist nicht der Gnostiker gemeint, wie es S. 55 Anm. 1 vermerkt, sondern der etwa zeitgenössische Rhetor aus Tarsus.

Bonn

Gerhard Krause

Bosinski, Gerhard: Das Schrifttum des Rostocker Reformators Joachim Slüter. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1971). 270 S.

Die niederdeutsche Sprache und die niederdeutsche Literatur werden immer seltener Gegenstand der Forschung, und ihre Neuerscheinungen können nur noch in kleinsten Auflagen bei interessierten Kreisen Absatz finden. Aus einer noch vor wenigen Jahrhunderten weite Teile Deutschlands beherrschenden lebenden Volks-, Amts- und Kirchensprache sind nur noch sporadisch gepflegte niederdeutsche Dialekte geworden. Diese immer weiter fortschreitende Entwicklung ist nicht mehr rückgängig zu machen, obwohl das Plattdeutsche in Restbezirken noch immer Umgangssprache ist und auch die Massenmedien sich in gewissem Rahmen dieser zum Dialekt zusammengeschrumpften niederdeutschen Sprache annehmen.

Das sollte im Voraus gesagt sein, wenn von einer Untersuchung über das Schrifttum eines Kirchenmannes die Rede ist, der in einer plattdeutsch sprechenden und denkenden Umwelt sich nur der plattdeutschen Sprache bedient hat. Dem nicht im niederdeutschen Raum Beheimateten werden sprachliche Schwierigkeiten beim Verständnis der Texte zugemutet werden müssen, obwohl sich manche Wörter aus dem Zusammenhang verstehen lassen und ein Einlesen wohl möglich ist. Ein erklärendes Verzeichnis der wichtigsten abweichenden Begriffe und ein Eingehen auf die Besonderheiten der niederdeutschen Sprache und der Schreibweise hätte manchem süddeutschen Leser das Verständnis erleichtern können.

Der im Mittelpunkt der Untersuchung stehende Rostocker Reformator Joachim Slüter wird selbst Historikern der Reformationszeit und auch landeskundlichen Geschichtsforschern kaum mehr als dem Namen nach bekannt sein. Bosinskis großes Verdienst ist es, den sehr bedeutenden Kirchenmann als lebendige Persönlichkeit der Vergessenheit entrissen zu haben und darüber hinaus nachzuweisen, welche wichtige Rolle er nicht nur in der mecklenburgischen Kirchengeschichte, sondern auch in der deutschen Reformationsgeschichte und für die hymnologische Forschung gespielt hat. Zwar liegen aus älterer und neuerer Zeit Arbeiten über Slüter vor, die sich jedoch mehr auf die Lebensumstände und den zeitgeschichtlichen Rahmen seines Wirkens beschränken. Das Schrifttum Slüters wird von Bosinski erstmalig in seinem ganzen Umfang erfaßt und in seiner Bedeutung und

Auswirkung untersucht. Aus dieser Würdigung seines bisher weithin unbekanntem und in seiner Bedeutung ganz unterschätzten Schrifttums gewinnen wir ein vollständiges Bild dieser Persönlichkeit, die entscheidend zur Durchsetzung der Reformation in Mecklenburg beigetragen hat. Durch seine Schriften hat Slüter auch das Leben seiner Zeitgenossen und der folgenden Generationen im evangelischen Sinn gelenkt und geleitet und noch weit über die engere Heimat hinaus gewirkt.

Der Verfasser weist in seiner bis ins Letzte gründlichen und fachkundig wertenden Studie nach, daß Joachim Slüter das erste niederdeutsche Gesangbuch, ein niederdeutscher Katechismus, ein umfangreiches dogmatisches Lehrbuch für Laien (das „Ghebedebokelyn“), und eine für das gottesdienstliche Leben in Rostock bestimmte Schrift mit liturgischen Anweisungen zu verdanken ist. Ein zweites von Slüter 1531 herausgegebenes Gesangbuch in zwei Teilen ist in 15 Ausgaben bis 1560 gedruckt worden und auch die Grundlage späterer Gesangbücher geblieben. Bosinski widmet sich im Hauptteil seines Buches der systematischen Untersuchung dieser fünf für die Gestaltung des evangelischen Lebens der Zeit so bedeutsamen Schriften, ihrer Entstehung, Zuweisung, Wirkung und Gedichte. Obwohl in Spezialarbeiten die Lösung einiger der anstehenden Fragen schon angedeutet oder doch vermutet wurde, haben die maßgeblichen kirchen- und musikgeschichtlichen Handbücher entweder überhaupt nicht oder doch nur am Rande von dem wichtigen Schrifttum Slüters Kenntnis genommen. Die Forschungsergebnisse Bosinskis, die gesichert erscheinen, werden nunmehr von keinem ernstzunehmenden Nachschlagewerk und keiner einschlägigen historischen oder liturgischen Veröffentlichung außer acht gelassen werden können. Es handelt sich im wesentlichen um folgende Feststellungen:

1. Das von Slüter stammende Gesangbuch von 1525 ist das älteste niederdeutsche Gesangbuch. Es existiert nur noch ein einziges Exemplar in der Universitätsbibliothek Rostock, dem einige Blätter fehlen.

2. Der 1525 bei Ludwig Dietz in Rostock gedruckte Niederdeutsche Katechismus ist von Slüter herausgegeben. Er hat den 1524 in Magdeburg erschienenen niederdeutschen Katechismus zur Vorlage, den Slüter offenbar als die im reformatorischen Sinn am klarsten geprägte Ausgabe ansah. Er hat jedoch den vorliegenden Text in das in seiner Heimat gesprochene Niederdeutsch übertragen und bei dieser Gelegenheit auch bibelgerechter formuliert. Er hat außerdem die gegebenen Antworten zusätzlich durch Bibelstellen belegt und in dem anders gefaßten Titel Wert darauf gelegt, daß sein Katechismus nicht nur für Kinder, sondern ebenso für Erwachsene gedacht ist. Es existiert nur noch ein Exemplar in der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek und ein Faksimiledruck von 1858.

3. Slüter gab 1526 das 128 Blätter umfassende Gebetbuch heraus, das ebenfalls von Ludwig Dietz gedruckt wurde. Ein Druckort ist nicht genannt. 1530 erschien eine zweite, verbesserte Auflage, als deren Druckort Rostock angegeben ist. Das einzige in der Stadtbibliothek Lübeck nachweisbar gewesene Exemplar der Ausgabe von 1526 wurde im 2. Weltkrieg ausgelagert und ist verschollen. In der 1855 erschienenen Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert von Philipp Wackernagel wird einiges über den Inhalt gesagt. Ein Exemplar der Ausgabe von 1530 ist noch (mit dem Gesangbuch von 1531 zusammengebunden) in der Stadtbibliothek Lüneburg vorhanden.

4. Eine wichtige, jedoch nirgends mehr auffindbare Schrift aus der Feder Slüters, eine am 10. März 1531 dem Rat der Stadt Rostock übergebene Erklärung, die auch die Unterschrift der anderen evangelischen Prädikanten trug und von Dietz gedruckt wurde, präziserte die Stellungnahme zu den sogenannten „Ceremonien des Alten und Neuen Testaments“, zu dem Gebrauch des Abendmahls, der Taufe, der Messe, der Vigilien usw. Slüters erster Biograph Nicolaus Gryse, dem die Schrift offenbar noch zur Verfügung stand, unterrichtet 1593 in großen Zügen über den Inhalt. Bosinski schließt jedoch zusätzlich aus den Aussagen Slüters zu diesen Themen im Gebetbuch von 1526 auf den Inhalt der verlorenen Schrift, die bei der damals noch unstrittenen Stellungnahme des Rats der evangelischen Bewegung mit zum Durchbruch verholfen hat.

5. Die Behandlung des Slüterschen Gesangbuchs von 1531 nimmt bei Bosinski einen breiten Raum ein. Es ist in Rostock gedruckt und trägt den vollen Namen Slüters als Herausgeber. Es besteht aus zwei Teilen und ist deshalb „das dubblede Sandböcklin“ genannt worden. Der 1. Teil enthält Luthers Gesangbuch, der 2. Teil ein von Slüter zusammengestelltes zusätzliches Liederbuch – eine Erweiterung seines Gesangbuchs von 1525 – und Ordnungen für Horengottesdienste und die Ordnung der Nürnberger Spitalmesse. Da diesem Gesangbuch eine ganz besondere Bedeutung beizumessen ist – es war das in Norddeutschland am meisten verbreitete und verschiedentlich nachgedruckte und in seinem 2. Teil wie schon erstmalig im Gesangbuch Slüters von 1525 nach der gottesdienstlichen Verwendung geordnet –, hat Bosinski die Zusammenhänge genauestens verfolgt und damit auch der hymnologischen Forschung neue Erkenntnisse vermittelt. In diesem Zusammenhang weiß der Verfasser auch die Frage nach dem Inhalt des verlorenen „Klugschen Gesangbuchs“ Luthers von 1529 zu beantworten.

In einem besonderen Kapitel gibt Bosinski einen Überblick über die in Slüters Schriften enthaltenen Ordnungen des Gottesdienstes, und zwar die Ordnungen zum Stundengebet, die eigentlichen Gottesdienstordnungen und die Beichtordnung. Diese aus dem Gebetbuch von 1526, den Gesangbüchern von 1525 und von 1531 zu entnehmenden Anweisungen an seine Gemeinde sind die ersten niederdeutschen aus der noch um den Sieg ringenden Reformation im norddeutschen Raum. Wie im gesamten Schrifttum Slüters beeindruckt die schlichte und doch prägnante Ausdrucksweise, die tiefe Frömmigkeit und die überzeugende Kraft des Rostocker Reformators. Zusammenfassend macht Bosinski in den letzten Kapiteln deutlich, daß Slüters Wirken für seine Gemeinde allein auf dem Worte Gottes, wie es die Heilige Schrift offenbart und in dessen Mittelpunkt Christus allein zu stehen hat, gegründet war, daß er für seine Schriften verschiedenste Quellen benutzt und verarbeitet, ins Niederdeutsche übersetzt, aber auch überarbeitet und verändert hat, und daß alle seine Arbeiten und seine Predigt nur seinem Hirtenamt an seiner Gemeinde dienen sollten. Der weltlichen Obrigkeit gegenüber predigte er Gehorsam und warnte vor Unruhen und Aufruhr. Seiner starken Gegnerschaft trat er entschlossen mit Hinweisen auf die Schrift, aber auch mit drastischem Humor entgegen. Slüter stand ganz auf dem Boden der lutherischen Reformation, zwar mit durchaus originalen Zügen – z. B. der ausschließlichen Verwendung der niederdeutschen Sprache –, aber ohne grundsätzliche Unterschiede, wie auch ein Gespräch von 1531 mit Bugenhagen in Lübeck ergeben hat.

Die Bedeutung der Untersuchung von Gerhard Bosinski liegt nicht allein darin, erstmalig eine sehr sorgfältige und eine bis ins Einzelne gehende Gesamtwürdigung des Slüterschen Schrifttums erbracht und die Forschungsergebnisse klargestellt zu haben. Es entsteht vor uns auch ein eindrucksvolles Lebensbild des ersten Predigers und Seelsorgers der evangelischen Lehre in Rostock. Die ganz für seine einfachen Gemeindeglieder bestimmten Liederbücher und Schriften könnten in ihrer Schlichtheit und Aussagekraft gelegentlich auch für Gespräche und Auseinandersetzungen unserer Zeit bedenkenswerte Hinweise geben.

*Stuttgart*

*Ernst Zunker*

Harold J. Grimm: *Lazarus Spengler. A lay Leader of the Reformation.* Columbus, Ohio 1978, XII + 237 S.

Dieses Buch über Lazarus Spengler ist weniger eine Biographie des bedeutenden Ratsschreibers der Stadt Nürnberg, wie es der Titel zunächst vermuten läßt, als eine zusammengefaßte Geschichte der Reformation, soweit sie sich in Nürnberg unter Mitwirkung Nürnbergs und zu Lebzeiten Lazarus Spenglers vollzog. Dabei tritt die Person Spenglers teilweise sehr weitgehend hinter der Beschreibung der Ereignisse zurück. Lediglich in den ersten drei Kapiteln und dann wieder in dem letzten (12.) Kapitel steht Lazarus Spengler selbst im Mittelpunkt. Absicht des Buches war es, folgt man der Einleitung, an Hand der Karriere des Lazarus Spengler die Komplexität der Probleme der Ausbreitung der Reformation zu verdeutlichen und ein Beispiel zu liefern für die Einschätzung dieser Bewe-